

zu notieren, die mir von einem Augenblick zum anderen kommen können, oder um die flüchtigen Gedanken festzuhalten, die dieses oder jenes Ereignis in mir anregen. Wenn ich zu Bett gehe, pflege ich es auf den Nachttisch zu legen und zwar in Reichweite, für den Fall, daß ich mit einer guten Idee aufwache. Öfter noch stecke ich es in die Tasche des Pyjamas, wo ich es regelmäßig vergesse, sobald ich mich ankleide.

Sie würden sich in solchem Fall das Hirn zermartern, um sich zu erinnern, wo Sie den unentbehrlichen Gegenstand vergessen haben — ich nicht! Da ich ihn ein für allemal in der Tasche des Pyjamas lasse, habe ich ein unfehlbares System erfunden, um zu wissen, wo ich das Notizbuch zu suchen habe: ein von mir komponiertes Gedicht! Das singe ich, und sofort fällt mir ein, wo ich das Taschenbuch gelassen habe. Allerdings ähnelt mein Lied ein bißchen der Norma von Bellini, aber das macht ja nichts. Es lautet folgendermaßen:

*Hab vergessen das Notizbuch
In der Tasche des Pyjamas,
Ist hier jemand, der mich liebet,
Eil er schnell, es mir zu bringen,
mir zu bringen,
mir zu bringen.*

Aus diesem Grunde beginne ich mein Romanschreiben immer damit, daß ich singe. Ich kann meine Einfälle vergessen: darum sind sie im Notizbuch vermerkt. Ich kann das Notizbuch vergessen: darum singe ich. Alles ist vorausgesehen, sogar der Fall, daß ich vergessen sollte, wo sich der Pyjama befindet: dann singe ich ein anderes Lied. In einem einzigen Falle wäre ich verloren: wenn ich auch dieses Lied vergäbe.

Da fällt mir gerade ein, was ich tat, als mir einmal nichts einfiel. Ich hatte soeben gebadet, wie Sie feststellen könnten, indem Sie Figur I betrachten — wenn selbige vorhanden wäre —, ich zerbrach mir den Kopf, ein Thema zu finden, über das ich mich 2000 Seiten lang verbreiten könnte. Mir fiel nichts ein oder, besser gesagt, ich hatte wohl eine Idee, aber sie war nicht ergiebig genug. Es handelte sich um eine Episode aus meinem Leben, und zwar folgende: als ich mich eines Tages bei einer Dame befand, sagte ich zu ihr: „Sage mir, daß du mich liebst.“ Sie antwortete: „Ich liebe dich.“

Wie Sie sehen, war dies ein Ereignis von einer gewissen Tragweite, aber nicht genügend weitschweifig, um den Raum zu füllen. Was sollte ich tun? Mittels angestrengten Denkens kam mir folgender Gedanke: Ich werde so tun, als ob ich stotterte! rief ich aus. Es entsprach zwar nicht der Wahrheit, war dafür aber um so bequemer. Hastig griff ich zur Feder und schrieb:

Als ich eines Tages bei einer Dame war, sagte ich zu ihr: „Sa . . . sa . . . sa . . . gge . . . ge . . . daß . . . daß . . . du mm . . . mmich . . . liebst . . .“

Sie antwortete: „Ich liebe dich.“

Aber auch so wurde die Sache zu kurz. Auf welche Weise sollte ich zweitausend Seiten vollschreiben? Da kam mir ein noch genialerer Einfall als der erste. Wie man an Figur I sehen könnte, wenn sie vorhanden wäre, und wenn Sie sie noch einmal betrachten wollten. Ich werde, frohlockte ich innerlich, so tun, als ob meine Geliebte etwas schwerhörig ist.